

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich 3 fl., vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr. ohne Unterschied der Entfernung Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stod.

Verantw. Redacteur: F. Häfner.

Mit-Redacteurs: Orihner, Hank.

No. 167.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 12. October
1848.

Wir beschwören die Bevölkerung Wiens bei der Freiheit, die wir vertheidigen, bei der Ehre unserer in diesen Stürmen so herrlich strahlenden Stadt, durch keinen auch noch so geringen Makel unseren Ruhm zu beflecken.

Umringt vom Feinde, verlassen von unserem Fürsten, bedroht von Verräthern, wollen wir der Welt zeigen, daß echte Bürgertugend in den Tagen der Gefahr am hellsten strahle.

L. S a u l.

Wir begrüßen das erste Lebenszeichen des Gemeinderathes mit einem Jubel, der um so herzlicher aus voller Brust schallt, je weniger wir diese herrliche Kraftäußerung — wir gestehen es — erwarteten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine Armee von 100,000 Mann geschaffen, — der Dank Tausender und Tausender möge es ihm lohnen. —

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beschlossen, wie folgt:

„Die Gemeinde übernimmt die Versorgung aller im Dienste derselben erwerbsunfähig gewordenen und mittellosen Personen, sowie ihrer Hinterbliebenen, so ferne für deren anderweitige Versorgung nicht schon durch die bereits bestehenden Gesetze vorgebracht ist.

Diese Versorgung geschieht in folgender Weise:

Erstens: Die mittellose Wittve eines im Dienste der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverhehlung oder sonstigen Versorgung eine jährliche Pension von 200 fl. Conv.-Münze, und für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre oder bis zu der etwa früher erlangten Versorgung einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

Zweitens. Für diejenigen Mittellosen, die im Dienste der Gemeinde arbeitsunfähig geworden sind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemessene Weise gesorgt.

Drittens. Eben so für alle Jene, welche an einem im Dienste Gefallenen einen Ernährer verlieren.

Viertens. Alle diese Bestimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürger-Corps und academischen Legion, sondern auch auf die Arbeiter, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Person.“

Wien am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Reichstagsitzung vom 11. October, 12 Uhr Mittags.

Vizepräsident Smolka liest einen ausführlichen Bericht über die Erstürmung des Kriegsgebäudes und den gewaltsamen Tod des Kriegsministers Latour vor.

In der Reichstagsitzung am 6. Oct. war in der Mehrzahl der Mitglieder die Besorgniß aufgestiegen, es möchte das Leben des Ministers von der Volkswuth gefährdet sein — und der Reichstag erkannte als einziges Mittel zur Beschwichtigung der aufgeregten Gemüther, eine Deputation zum Kriegsminister zu entsenden mit dem Verlangen, derselbe möge freiwillig seine Stelle niederlegen. Der Kriegsminister erklärte sich bereit dieses zur Beruhigung des Volkes zu thun und schrieb einen Zettel, der die Worte enthielt:

„Mit Genehmigung Sr. Majestät lege ich meine Stelle als Kriegsminister nieder.
Latour.“

Herr Smolka stellt nun den Antrag, diesen Zettel der Familie Latours sammt dem genauen Bericht zu übersenden. Wird einstimmig angenommen. Da auch auf Beschluß des Hauses dieser Bericht durch den Druck veröffentlicht wird, so ist die weitere Aufzählung der hier ohnedies bekannten Thatsachen überflüssig. Borrosch bittet die Aufmerksamkeit des Hauses einen Augenblick in einer persönlichen Angelegenheit in Anspruch nehmen zu dürfen. Im Reichstagsablatte von gestern befindet sich die Angabe: der Abgeordnete Borrosch habe vom Lager geschrieben, er werde von den Soldaten auf ungeziemende Weise behandelt. Er verweise auf seinen Brief, den er vom Lager aus geschrieben, worin nichts dergleichen vorkommt. Wohl habe er für ihn schmerzliche Aeußerungen hören müssen, die ihm eine Schuld an den Tod Latours aufbürden wollten, während gerade er mit Gefahr seines Lebens denselben zu retten versuchte. Alle Deputirten, die dort anwesend waren, geben ihm das Zeugniß, daß er wirklich sich zwischen einen Volkshaufen und den Angegriffenen geworfen, mit dem Rufe, nehmet meinen grauen Kopf, ich gebe ihn willig hin, aber beslecket die heilige Freiheit nicht.

Pillersdorf, der auch als Commissär im Lager, bemerkt, daß jene beleidigenden Aeußerungen nicht in ihrer officiellen Verhandlung mit den Generalen vorkamen, sondern nur im Privatgespräche von einigen Officieren gemacht wurden, was Herr Borrosch auch bestätigt.

Schuselka erstattet nun Bericht über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses. Zuerst macht er die freudige Mittheilung, daß ein Theil der Brüner Nationalgarde etwa 600 an Zahl dem bedrängten Wien zu Hilfe gekommen sei. Sodann hat der permanente Ausschuss auch an die Gräzer Nationalgarden die Einladung ergehen lassen, daß ein Theil derselben hieher kommen möge, um die Wiener Nationalgarden, die durch den fortwährenden strengen Wachtdienst sehr erschöpft werden, aus Hilfsweise abzulösen.

Vom Minister Hornbostel ist eine Depesche eingelaufen. Aus der Entgegnung des Hofes auf seine Vorschläge, die nach seiner Einsicht allein zum Wohle des Vaterlandes führen können, habe er ersehen, daß er das Vertrauen des Kaisers nicht mehr besitze, und seine Entlassung eingereicht. Die Vorschläge Hornbostels waren aber, wie wir aus der Verhandlung v. 7. d. M. wissen: Bildung eines volksthümlichen Ministeriums, versöhnende Maßregeln dem Volke gegenüber, und Unterordnung Jellasics unter das österreichische Ministerium, so lange er auf österreichischem Boden verweilt. Diese Maßregeln sind dem Hofe nicht genehm; der Hof will keine Versöhnung. Die Camarilla will Gewaltmaßregeln, sie will auf das Schwingenregen der Volksfreiheit mit Kugeln und Bomben antworten, sie will über Leichenhaufen ihren Triumphzug in die Hauptstadt halten.

Die Dynastie möge zusehen, sie hat seit 6 Monaten fast die ganze Liebe des Volkes von beinahe 6 Jahrhunderten consumirt, — noch ist ein guter treuer Rest in den Herzen der Oesterreicher geblieben — er steht jetzt auf dem Spiele. Der noch immer geliebte Kaiser ist von einem Haufen gewissenloser, pflicht- und gottvergessener volksfeindlicher Egoisten umgeben, die ihn und sein Haus, hört er weiter auf ihren Rath, ins Verderben führen müssen. Seit die Völker Oesterreichs sich zur Freiheit erhoben, seit den Tagen des März, in dem kurzen Zeitraum von 6 Monaten hat diese Camarilla zur Unterdrückung der ihr verhassten Volksfreiheit fast mit allen, dem „milden“ Scepter Oesterreichs unterworfenen Völkern, im Namen des Kaisers, blutigen Krieg geführt; sie hat Italien,

den lachenden Garten Europa's, in eine Wüstenei verwandelt, wo der Geruch von Leichnamen der Erschlagenen die Luft verpestet; sie hat mit den Polen Krieg geführt und Krafau zusammengeschossen; sie hat mit den Böhmen in Prag Krieg geführt; sie hat mit den hochherzigen Ungarn einen Krieg geführt, blutig und grausam, wie die Geschichte schier seines Gleichen nicht kennt; sie hat die fetten Triften des Ungarlandes von Räuberhorden überziehen lassen, die seine Ernte auffraßen, seine Dörfer verbrannten, die Weiber schändeten und mordeten, selbst des Säuglings in der Wiege nicht schonten. Dies Alles hat die Camarilla schon gethan, und nun will sie auch noch mit Wien, dem getreuen, biedern Wien, der Hauptstadt des Reiches, Krieg führen — sie will dessen Wohlstand vernichten, dessen Häuserpracht in einen Schutthaufen verwandeln, seine Söhne hinschlachten — sie will Wien „nichtigen“! Und aus keinem andern Grunde, weil das edle Wien sich seine errungenen Freiheiten nicht durch elende Intriguen will abringen lassen!

Wien ist aber todesmuthig entschlossen, seine Freiheit bis zum letzten Manne zu verteidigen und lieber unterzugehen, als diese Freiheit feig jenem Haufen von Nichtswürdigen hinzuofern. Will die Camarilla den Krieg, — der edle Wiener nimmt ihn an, und in dem Herzen eines jeden Wieners lebt schon Siegesgewißheit, bevor noch begonnen der Kampf, — denn Gott ist mit der guten Sache. Wien kämpft nicht für seine Freiheit allein, es kämpft für die Freiheit aller österreichischen Völker, für die Freiheit Mitteleuropas — es kämpft für eine Sache der Menschheit. Sollte aber auch der Kampf unglücklich ausfallen — sollte die Camarilla, siegend, über Trümmern in die einst glanzvolle Hauptstadt einziehen, von der jedes Haus seine Leichen wird zu zählen haben: glaubt die Dynastie, daß dann noch den Uebriggebliebenen die alte Liebe im Herzen wohnen wird? Die Geschichte wird diese blutigen Thaten aufzeichnen, der übriggebliebene Bürger wird sie lesen, er wird dabei denken an seine hingemordeten Söhne und Brüder, an die Verwüstung von Stadt und Land — und nur Haß wird in seinem Herzen Raum finden. So Arges wußte selbst der Franzose seinen Bourbonen nicht vorzuwerfen. Noch ist es nicht zu spät, — noch ist ein matter Schimmer von Hoffnung: — Hornbostel erklärt zum Schlusse seines Briefes — daß seine Entlassung noch nicht genehmigt sei.

Von Böhmer kam die Nachricht, daß er in Brünn den Kaiser noch nicht getroffen habe.

Der Ausschuß stellt den Antrag, eine Deputation bestehend aus je einem Mitgliede der Provinzen an den Kaiser zu senden, welche ehrlich und offen die drohenden Verhältnisse der Stadt und der Monarchie darstellen soll. Es ward beschlossen, daß jede Provinz ihren Deputirten wähle.

Das Ergebnis ist: Vorkoski, Galizien; Skoda, Böhmen; Zeisak, Mähren; Schmidt, Niederösterreich; Pittler, Oberösterreich; Thinsfeld, Steiermark; Klementi, Tirol; Madonizza, Küstenland; Dolschein, Ilirien; Radmilli, Dalmatien.

Borrosch wird von der Kammer beauftragt, die Adresse an den Kaiser zu verfassen und verläßt zu diesem Behufe unter Weisfall den Saal. —

Die Sitzung wird bis zur Lesung der Adresse vertagt. R—st.

Gratz, den 9. October.

Die Nachrichten von Wien begeistern Jeden, der Ehre, Freiheit und Recht noch für heilig hält. Von Seite des Gouverneurs, dieses Verräthers an der Volksfreiheit, geschieht Alles, um den Aufschwung zu unterdrücken, er wird von der Bureaokratie und dem Militär möglichst darin unterstützt, doch läßt sich dem brausenden Strome kein Halt gebieten. Einen Beweis, wie man das uns garantirte Associationsrecht achtet, mögen sie darin finden, daß gestern, als die Aula eine Versammlung ausgeschrieben hatte, General Pirker den Generalmarsch schlagen ließ.

Eben so ließ Wilenburg die Placate des demokratischen Vereins, und die Aufforderung, zu den Waffen zu greifen und Wien zu Hilfe zu ziehen, abreißen, da er dies als Revolution anerkenne. Auch erklärte er öffentlich, daß er den Reichstag nicht anerkenne.

Wir hoffen, daß ihn sein Lohn durch das Gesetz oder durch die Volksjustiz werde. Unter Einem senden wir Ihnen ein Exemplar der hier und im ganzen Lande von dem demokratischen Vereine veröffentlichten Placaten:

Ihr lieben Wiener, vernehmt, wie es in Steiermark zugeht!

Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. October nach Gratz kam, veranstaltete der dortige demokratische Verein die alsogleiche Abfahrt eines Theils seiner Mitglieder nach Wien, um Euch seine innige Sympathien zu bezeugen, und Euch des Beistandes weiterer Hilfe zu versichern, falls Ihr deren noch bedürftet.

Die zurückgebliebenen Vereinsmitglieder erfüllten unterdessen ihre heilige Pflicht, indem sie durch Proclamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns selbst drohenden Gefahren aufmerksam machten.

Der Gouverneur Graf Wilenburg, ein offener Anhänger Jellasics, ließ aber nicht nur durch seine Schergen unsere unten folgende Proclamation confisciren, sondern tauscht auch durch falsche telegraphische Berichte meine Landsleute, als ob in Wien schon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre; er setzt ein Comitee aus Männern zusammen von anerkannt reaktionärer Gesinnung und erklärte die Beschlüsse des hohen Reichstages nicht weiter bindende.

Obgleich auf die energischen Protestationen des demokratischen Vereins die Sistirung der eingesetzten provisorischen Regierung und Anerkennung der gesetzgebenden und executiven Gewalt des hohen Reichstages durchgesetzt wurde, so konnte doch die Aufhebung der Beschlagnahme unserer Proclamation trotz wiederholten Vorstellungen nicht erreicht werden, und die kostbare Zeit ging verloren!

Die Aufforderung an das Volk, alsogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hilfe zu eilen, erklärte Graf Wilenburg für Aufruhr predigen!!!

Wiener! Bei diesen Gesinnungen, bei diesem Verfahren unseres Gouverneurs, der in der Provinz über eine bedeutende Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Auersperg steht, und vermittelst der Eisenbahn die an der steirischen Grenze stehenden Croaten in kürzester Zeit nach Wien senden kann, sind wir außer Stande, im Falle der Noth, Euch die versprochene Hilfe zu leisten.

Wir haben daher dem aus dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheitsausschusse und dem Herrn Minister Kraus unsere Bitte, um alsogleiche Abberufung unseres Gouverneurs vorgebracht.

Wird sie nicht gewährt, und Euch naht von Steiermarks Bergen statt Hilfe, Verrath, so klaget nicht die steiermärkischen Demokraten an, die mit Freunden mit Euch kämpfen, siegen oder sterben werden!

Joseph Leopold Stieger,

Vorsitzender des Grater demokrat. Vereins.

Wien, am 10. October 1848.

Brüder! Beim Schlage der Bergatterung versammelt Euch beim demokratischen Vereine im Gasthause zum wilden Mann in der Schmidgasse.

Die Wiener haben in den März- und Maitagen für unsere Freiheit Alles, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingesetzt, und kämpfen jetzt abermals für unsere Freiheit.

Steiermärker! Ihr habt den Wienern bei unsern Verbrüderungen versprochen, ihnen im Falle der Noth Hilfe zu leisten. Gedenket Eures Wortes! Gestern ist bereits eine Schaar von 60 unerschrockenen Männern vorausgeeilt, um den braven Wienern zu verkünden, daß wir sie nicht verlassen werden.

Seid daher auf den ersten Ruf bereit, ihnen zu folgen, denn in Wien wird jetzt unser Schicksal entschieden, ob wir freie Männer bleiben sollen oder wieder Sklaven werden. Wir kämpfen also nicht sowohl für ihre, als für unsere eigene Freiheit.

Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr ist dringend!

Schon naht heran mit seinen Horden der von der Camarilla besoldete Jellasic, den Ihr in der Hofloge des hiesigen Theaters gesehen habt, um die freimüthigen Wiener zu morden und zu plündern!

Freiheit oder Knechtschaft — Wählet!

Gratz, am 8. October 1848.

Vom demokratischen Verein.

Aufgefangene Briefe.

An den k. k. Herren Generalen Brigadier Baron v. Burich zu Friedau Hochwohlgeboren!

Hauptquartier Kiliti nächst Siofol am 24. Sept. 1848.

Ich habe durch die muthwilligen Uebergriffe der Bevölkerung zu Groß-Kanizsa mich genöthigt gesehen, bis zur Ankunft der von Euer Hochwohlgeboren angesprochenen Garnison in diesem Orte ein halbes Sluiner Bataillon unter Commando des Hauptmanns Slavass stehen zu lassen, und der Stadt Kanizsa zu erklären, daß sie bei der mindesten Insulte gegen irgend einen Theil meiner Armee ohne weiters in einen Schutthaufen verwandelt werden wird. Da mir jedoch diese obige Truppe hier sehr nöthig ist, so wollen Euer Hochwohlgeboren nicht nur dem hierortigen Ersuchen um Verlegung von Truppen nach Groß-Kanizsa, sondern auch dem allfälligen Verlangen des Herrn Generalen von Benko, Stadtkommandanten zu Barasdin ihre Unterstützung zuwenden, wenn es sich darum handeln sollte, gefährliche Bewegungen im Rücken der Armee nicht zuhalten.

Tellasiich, F.M.L.

An das Militär-Stadtkommando in Barasdin.

Ich nehme die Anzeige vom 22. d. M. 275 und die sehr zweckmäßigen Verfügungen des Hrn. Generalen bezüglich der Stadt Groß-Kanizsa zur Wissenschaft, — indem ich dem Herrn Generalen hiefür gleichzeitig meinen Dank sage.

Auch von hier aus hat man das Sluiner halbe Bataillon zum Stillstande in Groß-Kanizsa angewiesen, und den Hauptmann Slavass befehligt, Gewalt mit Gewalt energisch zu vertreiben.

Den Herrn General Baron Burich zu Friedau habe ich angegangen, eine Garnison von Linientruppen dahin zu verlegen, an welchen sich der Herr General in erforderlichen Fällen auch um Unterstützung wenden wollen.

Die Sluiner haben jedenfalls bis zur Ablösung durch Truppen aus Steiermark in Groß-Kanizsa stehen zu bleiben.

Der Herr General wollen auch den Herrn Generalen von Bogovich auffordern, ob er nicht das Stadtkommando in Gr.-Kanizsa übernehmen wollte, in welchem Falle er sich dahin begeben, und mir die Anzeige machen möchte.

Hauptquartier Kiliti am 24. Sept. 1848.

Tellasiich, F.M.L.

An den k. Dreißiger Heinrich Mayer Rác-Kanizsa.

Ihre Eingabe v. 24. d. M. erwiedere ich damit, daß an den Aemtern und Personen in dem factisch occupirten Districte Medjimurje durchaus nichts geändert worden sei, noch geändert werden wird. Ihre Amtirung als subst. Dreißiger kann also ohne Gefährdung ihrer Stellung ihren geregelten Gang halten.

Daß aber unter diesen Umständen die verschiedenen Einkünfte nicht an die ungarische, sondern an die troatische-slavonische Landescasse einzuschließen haben, ist mein Wille, und liegt in der Natur der Dinge, daß man die Mittel, deren man sein kann und ist, sich nicht aus den Händen nehmen läßt.

Hauptquartier Stuhlweißenburg, am 28. September 1848.

Tellasiich, Feldmarschall-Lieutenant.

Stuhlweißenburg am 27. Sept. Nachmittags. Ich konnte gestern vor Arbeit dir nicht weiter schreiben; wir mußten heute fort nach Stuhlweißenburg. Mit 12. bin ich ohne Kastrag auf den Marsch und sind über Esakathurn, Porlak, Kotori, Kanisa, Bereny, Böhönye, Sárd, Toporar, Szil, Ineg, Enyeng, Tacz, Stuhlweißenburg. Selten hatten wir eine schöne Gegend gefunden, lauter Ruften und elende Wege — das Wetter ist uns sehr günstig, nur ist es eine schreckliche Tour mit der Verpflegung der Truppen, da wir alles requiriren müssen.

Ich fahre immer im Wagen des Feldmarschall-Lieutenants, da er reitet, werde mit ihm immer sehr gut bequartirt und famos bewirthet, daher ich von Kanisa bisher nichts für meine Beköstigung gezahlt. Heute ist der erste Tag, wo ich das Essen gezahlt, nachdem ich von 3 Uhr Früh bis 2 Uhr nicht einen Bissen gegessen. — Zum Waschen komme ich selten, zum Ueberziehen und Kasiren nicht

in 8 Tagen einmal. Wäsche muß ich schonen, da wir nicht einen Kastrag gemacht. Heute stehen wir hier 50,000 Mann, du kannst dir diesen Tumult denken. Der Feind zieht sich vor uns immer zurück, und sie haben erst 6 Kanonenschuß auf uns gegeben, jetzt haben sie in diesem Augenblicke einen kleinen Angriff auf uns gemacht, aber ohne Erfolg. — In 4 Tagen stehen wir vor Pesth. — Wehe dieser Stadt, denn unsere Grenzer sind so erbittert, so erbozt, daß sie schauerlich wirthschaften werden, sie sind jetzt schon von den größten Excessen nicht zu halten und rauben und stehlen fürchterlich; wir lassen alle Tage an 1000 Prügel aus-theilen, es hilft nichts, kein Gott, viel weniger ein Officier hält sie zurück. — Wir werden überall auf das freundlichste aufgenommen und tractirt; aber Abends werden wir mit Klagen belästigt, die manchmal schrecklich sind; ich bin desperat bei diesem Räuberzug, und komme mir vor wie ein Räuberhauptmann, denn ich muß für die Verpflegung sorgen; gibt man es nicht gutwillig, so muß ich requiriren, und mit blutendem Herzen muß ich oft den armen Leuten das Vieh aus den Stallungen treiben, Wein aus dem Keller; ich brauche täglich 9000 Laib Brod, 280 Eimer Wein, an 100 Centner Fleisch, 5 Centner Salz, 60 Mezen Hafer; kurz es ist schrecklich, und doch habe ich es bis jetzt beinahe täglich aufgetrieben. Trotz aller Mühe wirthschaften die Grenzer fürchterlich, haben an 200 Keller schon erbrochen und Tausende Eimer Wein ausgelassen. — Das heißt die regulären 3. und 4. Bataill. nicht, aber nur die Leute des Landsturmes.

Schreiben des Oberlieutenants-Auditors Schindler an den Herrn v. Kusan, Hauptmann und pol. Ref. des Dgulin-Regiments in Dgulin.

Stuhlweißenburg, am 27. September 1848.

Ihenerster Freund! Ueber meine Reise von Dgulin bis nach Kiliti, und zwar bis Barasdin schrieb ich dem Collega Friedrich; welches Dir daher bekannt sein wird. — Von Barasdin ging der Marsch über Esakathurn, wo es Magyaren gibt; sonst nichts merkwürdiges, dann über die Mur — nach Lettenye, wo der Feind die Brücke abgetragen hat; welche jedoch ein entsendetes Detachement Pionier herstellte, ich war einquartirt im Schlosse des Gr. Andrassy. Hier vernahm ich, daß die Ungarn einen Landsturm organisirten, von da — nach Groß-Kanizsa nicht ohne Gefahr, hier traf ich den Oberstlieutenant Halavanya von den Peterwardeinern, bloß mit einer Besatzung von elf Mann, und reiste der Haupttruppe allein nach, um zur Kenntniß des Banus zu bringen, daß eine Verstärkung zurückgeschickt werde. Hier wurden fünf Seresjaner (Regiment?) erschlagen, wegen Einbruch eines Weinkellers. Die Kanizsaner rotteten sich in Massen zusammen, schwarze italienische Hüte mit Federn sichtbar — geheime Anschläge habe ich niedergedrückt, indem ich unter den vielen Juden (Gewölbern) ausprengte, daß Linientruppen über Agram mit einigen Batterien nachrückten, zum Glück langte unter dieser Neußerung auch wirklich wie vom Himmel gesendet, 1 Corp mit 10 Mann des Linien-Infanterieregiment Hess an, das 3. Bataillon ist in Agram; in Risikomárom traf ich schon eine Batterie unter Commando des Petit (Lieutenant) an, dann über Remesch-Bid nach Marzabely (Marzali), wo der Sohn des Majors Terbovich (im Linien-Regimente Ernst) gefangen und nach Pesth gebracht worden ist. Wahrscheinlich hat eine unvorsichtige Neußerung über den Magyariemus ihn in die Gefahr gebracht. Er ist also verschollen. In Szemesch, um halb 10 Uhr Nachts erreichte ich erst die Arieregarde der Division Kempen, den Oberstlieutenant Knezovich, unsre Dgulin, alles gesund und lustig. Von hier aus wurde ich als Courier mit Depeschen entsendet nach Kiliti (24. Sept.) wo das Hauptquartier war, und Hübnar am selben Tage Lieutenant wurde. Hier langte Graf Mensdorf an, mit dem Manifeste des Kaisers, worin die k. k. ungarischen Truppen aufgefördert wurden, sich jeder Offensive zu enthalten, sonst seien sie als Rebellen zu behandeln — nur ungarische Nationalgarden weichen nicht zurück, die Husaren aber zogen fort, sind aber noch immer en front als Observationscorps, und haben sogar österreichische Artillerie mit, bei Lepény fielen 6 Kanonenschüsse, warum? um den Uebergang unsrer Truppen über ein Flößchen zu verhindern. Allein die Bandlerahusaren attackirten frisch drauf los, verzagten sie, machten drei Gefangene, die sich mit der Bitte ins Hauptquartier führen lassen, sie nicht zu erschießen, sie seien mit zwei Escadronen Würtemberghusaren dessertirt aus Polen, und hieher verlockt worden. Beiläufig 20,000 Ungarn mit 30 Escadron Husaren stehen uns gegenüber; aber an uns schlossen sich an 1 ganze Brigade Kürassier (Heinrich Graf Hardegg ganzes Regiment,

Kreß Cheveaurleger.) Nun sind wir in Stuhlweissenburg ohne Schwertschreich eingedrückt. Morgen d. i. Donnerstag, sind wir mit Gottes Hilfe schon in Pesth. Dann vielleicht nach — Wien? dem Bernehmen nach. Lebe wohl — nächstens ein Mehreres, küsse alle Freunde, Handküsse an die liebe Gnädige — entschuldige die schlechte Schrift — Dich umarmt im Geiste Dein aufrichtiger Freund
Schindler.

Meine liebe, theure Betti!

Heute ist mir wieder einmal die Zeit günstig, welche mir die Gelegenheit gibt, an Dich zu schreiben, wenn auch auf einem perpetuum mobile.

Heute stehe ich mit noch 35,000 Mann Croaten und kaiserliche Kavallerie im Lager bei Lepseny. Seit zehn Tagen weiß ich nichts von einem Bette, nur die bloße Muttererde nimmt mich in ihrem Schooße auf, wenn ich schlafe. Zellaßich ist mein und der einer Armee von 180,000 Mann — Abgott! Wir ziehen gegen Pesth und von da nach Wien, um Ordnung, Ruhe und Sicherheit für die geliebte Dynastie zu erzwingen. Wir sind stark, denn unser Zweck ist edel! All die Placate in Wien, um drei oder mehr Kreuzer verkauft, worunter Eines mit der Aufschrift: „Schlacht bei Szala-Egerfeg und totale Niederlage Zellaßichs“ betitelt ist, sind falsch und erlogen. Zellaßich war nie in Egerfeg, und es wurde bisher noch keine Schlacht geliefert. Morgen aber hoffen, wünschen und glücken wir für ein Zusammentreffen mit den Rebellen in Ungarn.

Kommt die Sage von der Ankunft der Croaten in Wien zu Deinen Ohren, dann sei überzeugt, daß ich, Dein Bruder Karl, wenn ich nicht früher falle, auch dort bin. Die fürchterlichen Nothmäntler, Szeresauer genannt, werden die Hauptwache in der Burg beziehen. Unser Regiment wird Ruhm und Ehren ernten.

Die Wiener Aula muß geächtigt werden, und ich kann den seligen Augenblick kaum mehr erwarten, wo unser guter Ferdinand mit Ruhe und Sicherheit seine freiwillig gegebene Constitution geschützt sieht. Und das ist unser unerschütterlicher Wille und ist der Wille unseres innigstgeliebten, hochverehrten edlen Feldherrn! Adieu! Von Pesth aus vielleicht mehr! und in Wien noch mehr! Ewig Dein treuer Bruder
Karl.

Gegeben im Feldlager zu Lepseny bei Stuhlweissenburg, am 27ten September 1848.

An das k. k. Verpflegs-Magazin in Warasdin.

Wenn das Verpflegs-Magazin nach der Anzeige vom 21. d. M. Nr. 25 die beihabenden Civilhülfsbäcker in der Bäckerei nicht hinreichend beschäftigen kann, und dieselben zu anderen Magazins-Arbeiten sich nicht verwenden lassen wollen, so hätte das Magazin aus der diesseitigen Verordnung S. 10 vom 16. d. M. bezüglich der Nachsendung von Militär-Bäckern in das Hauptquartier, die Andeutung entnehmen können, die dort entbehrlichen Civilhülfsbäcker gleichmäßig für den Feldbäckereidienst aufzufordern, und selbe an den Transport der andern Militär-Bäcker anschließen zu machen, mit welchen sie in die gleiche Verpflegungsgebühr treten. Das Magazin hat diese Aufforderung an die beihabenden Civilhülfsbäcker, zur freiwilligen Dienstleistung bei der Feldbäckerei zu machen, und dieselben unter Anführung eines Ober- oder sonst verlässlichen Militär-Bäckers ungesäumt an das Colonen-Magazin in das Hauptquartier nachzusenden.

Sollten dieselben jedoch auch für diesen Dienst sich nicht herbeilassen, so sind sie im Falle ihrer Entbehrlichkeit sogleich zu entlassen. Man versteht sich übrigens. Das Magazin werde zu dem dortigen Dienst blos Civilhülfsbäcker verwenden, dagegen alle Militär-Bäcker eilends dem Hauptquartier nachsenden.

Da übrigens nach einer Mittheilung des General-Commando in Agram zwei Verpflegs-Oberbäcker, welche aus Laibach und Pola ehestens einzutreffen haben, nach Warasdin beordert werden; so sind diese zwei Bäcker-Unterofficiere ohne Verzug mittelst Landes-Vorspann in das Hauptquartier zu schicken.

Hauptquartier Kiliti in Ungarn am 23. Sept. 1848.

Zellaßich, F. M. L.

An das Stadt-Commando in Kanizsa.

Damit die Briepost mit Sicherheit zwischen der Armee und Croatien befördert werden könne, hat man es für zweckmäßig erachtet, jede Post-Expedition von hier mit einem Unterofficier und zwei Gemeinen bis Groß-Kanizsa begleiten zu lassen; in Groß-Kanizsa ist diese Bedeckung abzulösen, und fährt bis Warasdin, begleitet die Post zurück bis nach Kanizsa, von wo die hiesige Bedeckung wieder die Correspondenz bis in's Hauptquartier gesichert bringt.

Die Briepakete hat nur der Unterofficier in seiner besondern Obforge und Verwahrung zu halten.

Hauptquartier Lepseny am 25. September 1848.

Stuhlweissenburg am 27. September 1848.

Meine theure Sophie! Nur noch 3 Tage und wenn der Himmel, ich meine seine Gnade, wie bis nun, uns begünstigt, so sind wir in Pesth. Gestern hielt ich meinen Einzug allhier; ich der erste, durch ein Umgehungsmanöver, durch welches ich den Gegner von der Stadt abschneide, und ihn zu einer andern Richtung zwang. Wir hätten Bagagen erbeuten können, allein ich fand es unter der Würde der Unternehmung. Der Banus kam erst am Abend. Morgen also geht es weiter, und ich hoffe ohne Anstand, und Gott wird ferners beschützen Deinen mit aller Seelenstärke an Dir hängenden

Kempen.

Aus dem Schreiben des Gen.-Maj. Schmiedl an Karl Ritter von Weidenheim.

Ich armer Teufel muß mich hier mit den Ungarn herumbalgen, und mit den wilden Croaten ziehen, welche in unordentlichen Haufen zusammengestellt, mir Verdruß genug machen. Ich bin gewöhnt, ordentlich Krieg zu führen, allein keinen solchen mag ich nicht und habe ihn satt bis über die Ohren. Gott schicke uns ein baldiges Ende, dann aber will ich nicht mehr lange warten, sondern in die Ruhe gehen; und mit dir, mein alter treuer Freund, recht gemüthlich unsere Tage verleben. Prag wird wohl bis dorthin ruhig sein.

Ich finde, daß Ungarn sich um vieles verschönert hat. Es ist ein herrliches Land, auch gute Menschen, nur zu viel exaltirte Narren, wie Graf Batthyany und Kossuth, welche das Land unglücklich machen. Der Edelmann ist ruiniert durch den Verlust des Zehents und Robot, der Bauer sagt: ich will lieber roboten und Zehent zahlen, wenn ich nur von der Verpflichtung der Nationalgarde und von Soldaten befreit bin, daraus erhellt, daß alle Menschen unzufrieden sind, und dazu noch unser Krieg!!
Schmiedl.

Rundmachung.

Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungarischen Truppen verboten habe, die österreichische Gränze zu überschreiten. Ein solcher Verbot ist von dem Reichstage nicht ausgegangen.

Wien am 11. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.
R. Brestel,
Vice-Obmann.
Prato,
Schriftführer.

Ist Dankbarkeit eine der schönsten Tugenden, so ist Anerkennung derselben eine der schönsten Pflichten. Die ersteren üben nun gegen das freiheitsstrebende Wien die Gardes von Brünn und Graz, die letztern wollen wir mit einem feurigen Hoch! denselben zollen.

Doch auch der Gemeinderath Wiens läßt sich nicht überbieten und entschädigt auf ehrenvolle Weise dieselben für ihre materiellen Opfer, indem jeder unquartirte Garde 40 kr. C.M., jeder bequartirte Garde 30 kr. C.M. täglich zur Alimentirung faßt. Unseren braven, aufopfernden Arbeitern sind täglich 25 kr. C.M. Löhnung bewilligt. Dem Gemeinderath Wiens ein herzliches Hoch.